Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: 158 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰. — Tabellarischer und Ziffernsatz werden entsprechend höher berechnet. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 648. **Mittwoch** den 21. Dezember 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Zwischen der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig und der Vereinsbank in Zwickau ist die Herstellung einer Interessengemeinschaft vereinbart worden. (Vgl. Volksw. Teil.)

* Von unseren Truppen in Südwestafrika sind bis jetzt 974 an Typhus erkrankt, 184 gestorben. (S. Aufst. in Südwestafrika.)

* Der Seepräfekt von Toulon, Admiral Bienaimé, hat wegen seines Streites mit dem Marineminister seine Entlassung genommen. (S. Ausland.)

* In der letzten Novemberwoche wurden von San Francisco amerikanische Lieferungen im Werte von 25 Millionen Dollars nach Japan transportiert. (S. russ.-jap. Krieg.)

* Der frühere Präsident der Republik Ecuador wurde zum Gesandten in Berlin ernannt, um dem deutschen Kaiser das Schiedsrichteramt in der Grenzstreitigkeit zwischen Ecuador und Kolumbien zu übertragen. (S. Ausland.)

Benjamin Disraëli.

(Zu seinem 100. Geburtstag, am 21. Dezember 1904.)

Dem einen Benjamin Disraëli gelang es, Träume in Wirklichkeiten umzusetzen, was er dichterisch gestaltet, auch als lebendige Tatsachen ins Dasein zu rufen. Vielleicht daß seine Kunst nie ernst, daß sie nur die Ankündigung seiner Gestaltungspläne war, nur der Propaganda für sie dienen sollte. Gleichviel, er hat geschaffen und gewirkt, tat es in dem nüchternsten Jahrhundert unter den ungeheuersten Schwierigkeiten. Wenn seine literarischen Werke niemals die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, niemals die Länder seinen Worten gelauscht hätten, und die Königin von England nicht durch ihn Kaiserin von Indien geworden wäre, wenn Benjamin Disraëli lediglich seinen persönlichen Ehrgeiz befriedigt hätte, auch dann wäre es wertvoll, sich an seinem hundertsten Geburtstage sein krafterfülltes Leben zu vergegenwärtigen.

Das Unwahrscheinliche ward hier Ereignis. Scheint schon die englische Nation in ihren tausendfachen Widersprüchen geschaffen zu sein, um die langweiligen Gesetze zu widerlegen, die wir so gern der Wirklichkeit als Naturgesetze unterlegen, so ist die Geschichte und die Laufbahn eines Disraëli der leibhaftige Protest gegen die Voraussicht aller Mittelmäßigkeit. Als Disraëli am 21. Dezember 1804 geboren wurde, wäre derjenige als wahnsinnig verlacht worden, der die Prophezeiung gewagt hätte, daß er als Premierminister Englands sein Leben beschließen würde. Noch zu den Knabenzeiten Benjamin Disraëlis war den Juden der Eintritt in das englische Parlament verwehrt, und er wurde der Führer der stolzen Aristokratie seines Landes. Nicht weil er seine Herkunft verleugnet hätte, sondern weil oder obwohl er sie mit noch größerem Stolze als die englischen Peers die ihrige betonte. Viermal unterlag er im Wahlkampfe, und als er schließlich beim fünften Mal gesiegt und seinen Platz im Parlament eingenommen hatte, wurde seine Jungfernrede höhnisch verlacht. Aber im ausdauernden Kampfe errang sich der Namenlose, der sich erst mit der kecken Schrift „Wer ist er?" seinen Wählern bekannt machen mußte, die Führerschaft der konservativen Partei, die er neu gründete.

Unbegreiflich, wie seine Laufbahn, ist auch der Ursprung seiner Befähigung und seiner Willensrichtung. Sein Vater, der Sohn eines jüdischen Kaufmannes, lebte in behaglichem Wohlstande, aber keineswegs reich, seinen literarischen Sammlerneigungen. Sein Gedankenkreis war beherrscht von den Eindrücken seiner Jugend, die er zu einem nicht geringen Teile in Paris in den Kreisen der Enzyklopädisten verlebt hatte; der Sohn scheint von ihm nicht mehr als die literarischen Neigungen ererbt zu haben. Ihr Wesen war einander entgegengesetzt. Das Leben des Vaters war erfüllt von unproduktivem, fleißigem Sammeln und beschaulicher Ruhe. Der Vater stellte Bücher zusammen aus anderen, der Sohn schuf Werke, und die Aufregung war die Sprungfeder seines Wirkens. Der Vater war Rationalist, der Sohn religiöser Schwärmer, der sich bis zu dem viel belachten Satze verstieg: „Ich stehe auf der Seite der Engel." Er hat den Vater geehrt und geliebt, aber nicht dessen Einflüssen unterstanden. Es scheint nicht einmal, daß dieser seinen Sohn bei den Wahlen finanziell unterstützt hat. In „Vivian Grey" beschreibt Disraëli, wie ihn der Vater vor der Gefährlichkeit und schließlich auch der Verheit einer Staatslaufbahn gewarnt hat. Der Trieb zur Oeffentlichkeit war stärker als die Ermahnungen. Kaum sich selbst wird der Staatsmann die Frage beantworten können, ob es reine Vaterlandsliebe war, die ihn auf so hohen Posten rief. Die Machtfreude ist keine ungetrübte. Mit den Kollegen hat selbst der Kanzler den spärlichen Einfluß zu teilen, den er auf das eigne Land auszuüben vermag, der ohnehin begrenzt und beschränkt wird durch die Kritik des Parlamentes und die Kraft des Souveräns. Ueber die Geschichte der Erde urteilt der Areopag sämtlicher Großmächte. Machtfülle bereitet Wonne. Aber der Dichter, der schöpferische Gelehrte, dem Europa lauscht, hat mehr und anhaltenderen Einfluß auf die Geister als der Staatsmann. Der Milliardär beherrscht, wenigstens zum Teil, die wirtschaftlichen Strömungen, und oft genug wird sich an seinem Willen der des Staatsmannes brechen. Demjenigen, dem wirklicher Willen zur Macht eigen ist, werden Titel und Orden Attrappen sein. Ein Vermögen erwirbt man im Staatsdienst nicht; Cäsar wie Bismarck, Richelieu wie Cavour, Metternich und Disraëli sind schließlich alle von dem Glauben beherrscht worden, ihrem Vaterlande unentbehrlich zu sein, nur sein Bestes zu wollen.

Unvorhersehbar, wie seine Laufbahn, waren auch Disraëlis Maßnahmen und die Entfaltungen seiner Ansichten. Er trat in das politische Leben als Radikaler. Er lud seine Wähler ein, dem Parteigewäsch von Whig und Tory ein Ende zu machen, zwei Bezeichnungen ohne Sinn, die nur das Volk täuschten. Aber gerade Disraëli ward der Erhalter des englischen Parteiwesens, allerdings, indem er ihm die Formen seines Geistes aufprägte. Er wandelte die Torys zu Konservativen. Im Juni 1832 war er mit der Empfehlung O'Connells als Parlamentskandidat aufgetreten, im April 1835 hinderte ihn das nicht, den großen irischen Parteiführer in öffentlicher Rede der Teilnahme an den irischen Greueln zu beschuldigen; die nationale Leidenschaft des Großbriten ließ ihn von der blutigen Hand O'Connells reden. Er war unter Peel als dessen Anhänger in das Parlament eingetreten. Er war konservativer Abgeordneter; doch als 1839 die Riesenpetition der Chartisten vor das Parlament gebracht wurde, konnte sich der Verfasser der „zwei Nationen" nicht enthalten, zu ihren Gunsten zu reden. Wenn heute die englische Arbeiterschaft bei aller Energie, mit der sie ihre sozialen Interessen vertritt, national ist, verdankt dies Großbritannien nicht zum wenigsten diesem konservativen Abgeordneten und Minister, der auch in dem Parteigegner nie den Landsmann vergaß. Vielleicht ist dies Disraëlis währende Bedeutung, ist dies der große Segen, den er seinem Vaterland gebracht hat, daß er, der stets den Standpunkt vertrat, die Aristokratie sei der geborene Gesetzgeber und Herrscher, früher als alle anderen Staatsmänner erkannte, daß die Maschine einen neuen Stand schuf. Den vierten Stand, der die Hauptmasse der Nation umfaßt, der, zahlreich und daher kraftvoll, leicht die Macht an sich reißen, aber, ungebildet und daher dem Fanatismus zugänglich, auch leicht verhetzt werden kann. Disraëli war der erste, und bis auf unsere Tage der einzige Staatsmann, der seine elegante Wohnung im vornehmen Viertel aufgab und sich in den Fabrikdistrikten durch eigene Anschauung Kenntnis von der Lage der arbeitenden Klasse verschaffte. Niemals ist es ihm beigekommen, wie es anderwärts geschah und geschieht, die Sozialisten als Staatsfeinde und Hochverräter zu beschimpfen und zu verfolgen und sie dadurch der Internationale zuzutreiben. Ueberhaupt ist einer der schönsten Züge Disraëlis seine Duldsamkeit. Niemals hat er wegen politischer Gegnerschaft persönliche Feindschaft empfunden. Beinahe in jeder seiner politischen Reden finden sich warme Worte der Anerkennung für die Leistungen der Gegenpartei. Zwanzig Jahre lang hatte ihn John Leech mit seinen Karikaturen in „Punch" lächerlich gemacht. Bei seinem Tode wäre die Pension, die der Zeichner bezog, von rechtswegen weggefallen, aber versöhnlich und hülfreich erklärte sich Disraëli für die Witwe und die Kinder. Carlyle, der große, geistvolle Querkopf, hatte Disraëli nie anders als mit Verachtung, mit Schimpf und Hohn besprochen. Disraëli wußte nicht nur, daß Carlyle arm war, sondern ehrte auch mit seltenem Feingefühl den Stolz des Mannes, von dem er während seiner Laufbahn nichts als Schmähungen erfahren hatte. Ein Menschenalter hindurch hatte Thomas Carlyle gearbeitet und gewirkt und hatte von seinen genialen Mühen keinen anderen Lohn, als einen Namen in ganz Europa. Welche Partei auch immer ans Ruder gekommen war, kein Minister hatte sich um den einsamen Denker in Chelsea bekümmert, keiner hatte gezeigt, daß auch der Staat seine Verdienste ehre, während gerade in dieser Zeit massenhaft reich gewordene Brauer und Industrielle zu Peers und Baronen gemacht worden waren. Da bot Disraëli seinem Gegner das Großkreuz des Bathordens und die für die Lebenshaltung eines Bathrittters erforderliche Rente an, in einem Briefe ebenso voll von menschlicher Liebenswürdigkeit, wie von würdiger Bescheidenheit. Froude, der Freund und Schüler Carlyles und daher durchaus nicht eingenommen für den englischen Premierminister jüdischer Abkunft, sagt von ihm: „Es war eben sein schönster Zug, daß er ebenso wenig einen Freund vergaß, als er sich einer persönlichen Kränkung erinnerte." Der Mann, der nur durch Anpassung, durch den Willen, in Old England heimisch zu werden, Brite geworden war, fühlte den Puls Britanniens deutlicher als jeder andre. In ihm webte die glühende Begeisterung des Engländers für seine Verfassung, sein Vaterland, und ließ ihn die Worte fühlen und sprechen, die weithin Widerhall erweckten, und geflügelt noch heute leben: „My country, may it be over in right, but right or wrong my country! Mag mein Vaterland stets im Recht sein, aber recht oder unrecht, es ist mein Vaterland!" Er sprach damit zum ersten Mal den unerhört neuen Sittlichkeitsgrundsatz im Völkerleben aus, daß in den Beziehungen der Länder zu einander nicht die Moral der bürgerlichen Enge, sondern das nationale Bedürfnis maßgebend sei. Er hat diesen Grundsatz zur Geltung gebracht, obwohl es ihm bitter erschwert wurde durch den großen Parlamentsredner und kleinlichen Moralisten Gladstone. Disraëli wand der ostindischen Handelskompagnie ihre Charte aus den Händen und schuf aus den zersplitterten Teilen die beste Kolonie, Indien, zu dessen Kaiserin er die Königin Victoria machte. Er brachte die Aktien des Suezkanals, gegen dessen Bau Palmerston und Gladstone ihre Kraft eingesetzt hatten, in den Besitz Englands und sicherte damit England die dauernde Herrschaft über eine der wichtigsten Wasserstraßen des modernen Weltverkehrs. Er verschaffte seinem Vaterlande in einem Sondervertrage mit der Türkei anläßlich des Berliner Kongresses den für die Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer wichtigen Besitz der Insel Cypern, ohne daß auch nur ein Tropfen englischen Blutes darum vergossen worden wäre, lediglich durch seine diplomatische Geschicklichkeit.

Das alles ist für England von hoher Bedeutung, wir Deutschen aber erinnern uns gern, daß auch wir Disraëli zu Dank verpflichtet sind, zu Dank dafür, daß Schleswig-Holstein meerumschlungen ein fester Bestandteil des Deutschen Reiches ist. Wenn oberflächliche Geschichtsschreiber und Politiker heute daran mahnen, daß wir Rußland für seine freundliche Patenschaft an der Wiege des Deutschen Reiches verpflichtet sind, so kann auf die russischen Machenschaften während der Tönenkriege hingewiesen werden, wie sie uns der ungemein begabte damalige sächsische Gesandte in London, Graf Vitzthum, in seinen nicht genug gelesenen Erinnerungen „Petersburg und London" aufdeckt. Palmerston, der alte Lord Feuerbrand, wurde auf Grund eines auf Schleichwegen von Rußland errungenen Versprechens zum militärischen Eingreifen angetrieben. Er hatte als Premierminister in einer Parlamentssitzung die Drohung ausgesprochen, daß, wer die Rechte Dänemarks mißachte, sich gar bald mit einem anderen Gegner auseinandersetzen müßte. In England waren daraufhin alle auf den Krieg mit den deutschen Mächten vorbereitet. Da ergriff am 4. Juli 1864 Disraëli das Wort zu einer leidenschaftlichen Rede, in der er auf Grund des ihm von Vitzthum überzebenen Materials die Berechtigung der deutschen Ansprüche klar legte, das Unterhaus mit sich fortriß und die Neutralität Englands sicherte.

Ueber den Staatsmann Disraëli ist der Schriftsteller beinahe in Vergessenheit geraten. Und doch waren seine Romane nicht nur wegen der politischen Bedeutung ihres Verfassers einst viel und begierig gelesen. Waren sie es doch überhaupt, die zuerst den Blick auf den Neuling lenkten. Sie haben heute neben dem kulturhistorischen Interesse nur wenig zu bieten; wohl besaß Disraëli die Gabe, scharf und treffend Charaktere und Zustände zu zeichnen. Aber seine Personen vermögen uns nicht eine tiefere Teilnahme abzuringen. Sie treten als fertige, abgeschlossene Charaktere in die Handlung ein, ihre Erlebnisse belehren sie wohl, aber bringen sie nicht zu einer größeren Reife. Selbst in seinen weitausgesponnenen Erziehungsromanen „Vivian Grey" und „Coningsby" ist dies der Fall; der Geist, die Begabung der Personen wird reicher und gewinnt Entfaltung, die Persönlichkeit hat von ihren Erlebnissen keinen Gewinn. Disraëli hatte sich von Jugend auf in der guten Gesellschaft Englands bewegt; ihre Sprache und ihre Formen waren die seinen, und so trifft er sicher den Ton dieser Kreise. Aber es fehlt ihm die Wärme, und es fehlt ihm vor allem die Kraft zur künstlerischen Zusammenfassung. So reiht er Ereignis an Ereignis, ohne daß sie mit Notwendigkeit aus den Charakteren herauswachsen. Die Handlung schreitet unruhvoll fort, aber sie ist für uns der launischen Phantasie des Dichters entsprungen, unwahrscheinlich für die Charaktere, die er in sie verstrickt. Disraëli schrieb nicht um der künstlerischen Wirkung willen; seine Romane waren ihm ein Mittel, seine politischen Pläne vorzubereiten. Nichtsdestoweniger sind seine Romane lesenswert, insbesondere „Sybil or the two nations" mit seiner tiefgründigen Schilderung der Lage und des geistigen und moralischen Lebens der untersten Volksschicht.

Disraëli hat keine vollendete Dichtung hinterlassen; ihm fehlte schließlich der Wille zur künstlerischen Vertiefung — aber in einem war er Künstler, in der Gestaltung seines Lebens. Was er in künstlerischen Darstellungen nur unvollkommen zum Ausdruck gebracht, das hat er vollkommen nach seinem Willen in der Wirklichkeit durchgesetzt, sich als Leiter des englischen Staates und England als das mächtige, Ehrfurcht gebietende Weltreich.

H. J.

Der Aufstand in Südwestafrika.

Der Typhus.

Ueber den Umfang der Typhusepidemie in Deutsch-Südwestafrika lagen bis gestern nach der „Nordd. Allg. Zeitung" keine genauen amtlichen Nachrichten vor. Nach einer am Montag auf eine Anfrage des Oberkommandos der Schutztruppe eingegangenen telegraphischen Meldung sind seit dem Beginn des Krieges bis Ende November von der Schutztruppe an Typhus erkrankt 977 Mann, davon gestorben 184, in die Heimat gesandt 67, in Behandlung 441, als dienstfähig zur Truppe entlassen 282 Mann.

Nach einem amtlichen Telegramm aus Windhuk ist an Typhus gestorben Reiter Friedrich Friedmann, geboren am 16. September 1882 in Brackenheim, früher Kgl. Württembergisches Feldartillerie-Regiment Nr. 65, am 14. Dezember im Lazarett Otjimbinde. Leutnant Werner Schenk Freiherr von Stauffenberg, geboren am 17. Februar 1878 in München, früher bayrisches 1. schweres Reiterregiment, am 18. Dezember im Lazarett Owinana-Rawa; Reiter Otto Schumann, geboren am 20. Juli 1882 in Trakehnen, früher Dragonerregiment 1, am 18. Dezember im Lazarett Otjimbinde.

Neue Scharmützel.

General Trotha meldet aus Windhuk unter dem 20. d. M.: Die Maschinengewehrsektion Woszidlo überfiel auf dem Marsch von Grootfontein nach Namutoni bei Hoais am 24. November eine Hererowerft. 11 Herero sind gefallen, darunter Kambazembis Bruder, Kamarinebo und dessen Sohn. Am 29. November wurde Namutoni besetzt und die Station völlig zerstört. Am 30. November wurden bei Choachas, westlich von Namutoni, und am 2. Dezember bei Onandowa, nördlich von Namutoni, Hererowerften überfallen. Dabei wurden 58 Stück Vieh, 7 Gewehre und Munition erbeutet; mehrere Herero sind gefallen, auf unserer Seite keine Verluste. Von den Owambo droht augenblicklich keine Gefahr; ihre Toten liegen vom Januargefecht her noch unbeerdigt in Mengen um Namutoni.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Untersuchung des Falles Klado.

Ein Petersburger Telegramm des „B. T." erklärt jetzt die in auswärtigen Zeitungen verbreitete Meldung, die Aufhebung der Arrestkrate des Kapitäns Klado sei auf Befehl des Zaren erfolgt, ist nicht richtig. Die von Klado gewünschte Untersuchung seiner Angelegenheit hat bisher nicht stattgefunden.

Infolge der amtlichen Bekanntgabe,

daß nächster Tage in den Gouvernements Kalisch, Petrikau und Kielce die Mobilmachung beginnen werde, hat sich, wie uns gemeldet wird, der Uebertritt russischer Militärpflichtiger nach Galizien gewaltig vermehrt. Die Bessersituierten fahren sofort nach Hamburg, während die übrigen von den in Galizien bestehenden Hülfskomitees mit Geldmitteln versehen werden.

Verunglückte Rekruten.

Auf der Strecke Nawirdia-Watawela stieß, nach dem „B. T.", ein Zug, der nach dem Kriegsschauplatz mit Rekruten abging, mit einem Rangierzuge zusammen. Die Wagons wurden gegeneinandergedrückt und sechzig Personen die Beine zerrissen.

Die Mitglieder der Pariser Untersuchungskommission.

Gestern vormittag, vor Beginn des Ministerrats, bat Loubet die Mitglieder der Untersuchungskommission, sowie die ihnen zugeteilten Beamten und Offiziere, mit Ausnahme

---

Dieser Tage beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Originalromans:

Um jeden Preis.

Der Verfasser, der sich Sergei D.... nennt, hat hier eine an Intriguen und Katastrophen reiche Handlung ersonnen, die mit den spannendsten Detektiv-Romanen von Conan Doyle wetteifert. Er führt dem Leser in phantastischer Beleuchtung die Geheimnisse des internationalen Spionagesystems, das Treiben der internationalen politischen Agenten vor. Im Mittelpunkt steht die Gestalt einer Abenteurerin, die alles Unheil verbreitet; der Schauplatz wechselt beständig, er wird von London nach Berlin, Petersburg und anderen Hauptstädten verlegt, zuletzt nach dem ostasiatischen Kriegstheater. Der Roman wird die Leser des „Leipziger Tageblattes" aufs lebhafteste interessieren.

SLUB
Wir führen Wissen.